Das Opfer des Diogenes : (aus "Der Wunderbrunnen von Is"

Autor(en): **Widmann, J.V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **29 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

freiheitlicher Vollmachtengeist, jahrelange Pressezensur, Staatsschutzgesetze, Parteiinteressen statt allgemeine Wohlfahrt. Es ist höchste Zeit, daß wir aus dieser muffigen Atmosphäre selbstzufriedener Trägheit herauskommen und unsere Demokratie es mit ihren politischen Idealen redlicher meint und mit den sozialen Forderungen endlich Ernst macht. Deshalb muß der Kampf aller Freien, in welchem Lager sie auch immer stehen, jeder geistigen Vergewaltigung, jeder politischen Bevormundung und allen reaktionären Machtgelüsten gelten, mögen diese sich in klerikalem oder nationalistischem Gewande präsentieren. Die Arbeit aber dieser Freien gehört dem Aufbau einer Schweiz, die als Rechtsstaat auf den Pfeilern der christlichen Humanität und Nächstenliebe ruht und deren Frieden die Frucht der Gerechtigkeit ist.»

Sehr wahre Worte. Bloß ist zum Schlußsatz zu sagen, daß Humanität und Nächstenliebe weder vom Christentum erfunden worden noch seine Monopole sind, noch daß es sich durch Betätigung der Humanität und Nächstenliebe besonders auszeichnet. Es würde also vollständig genügt haben, zu schreiben: «auf den Pfeilern der Humanität und Nächstenliebe». *E. Br.*

Das Opfer des Diogenes

(Aus «Der Wunderbrunnen von Is», von J. V. Widmann)

Diogenes, von Freunden oft gefragt,
Weshalb er nie zum Tempel opfern gehe,
Zuletzt von frommen Leuten arg geplagt,
Stund einmal plötzlich auf und sprach: «Ich sehe,
Daß man umsonst dem Strom zu trotzen wagt.
Jetzt will ich opfern, wie ich geh' und stehe.»
Er ging, doch nahm er mit kein Opfertier,
Die Freunde wunderten darob sich schier.

Doch als er am Altar jetzt angekommen,
Griff er getrost in seinen strupp'gen Bart
Und nahm heraus zum Staunen aller Frommen
Ein Läuslein, das dort wohnte, fett und zart.
Und wie er's in die Finger nun genommen,
So legt er's auf den Altar, drückte hart
Mit seinem Daum' und sprach: «Klein ist die Gabe,
Doch auch das Einz'ge, was ich übrig habe.»

Korrektur. Im Artikel «Freisinniger Schmus mit Fransen» von K. B. (Nr. 4, Seite 29) ist im *letzten Satze* ein störender Fehler stehen geblieben. Es heißt natürlich *nicht* «Schmus den Fransen!», sondern «*Schmus mit Fransen!*»

Hall und Widerhall

Teufel gegen Beelzebub

«Der Protestant» nimmt in Nr. 7 des laufenden Jahrganges Stellung zu einem Artikel der katholischen «Schweizer Rundschau», «Das deutsche Problem und dessen Bedeutung für die Schweiz». Der Verfasser dieses Artikels hat den Stein der Weisen gefunden. Ihm hat nämlich Gott im geistigen Schlafe eingegeben, daß nur die römisch-katholische Kirche den Totalitarismus überwinden könne. «Der Protestant» ist damit natürlich nicht einverstanden, mit vollem Recht, denn wie sollte durch eine ihrem ganzen Wesen und ihrer ganzen Einrichtung nach absolutistische Organisation der politische Totalitarismus überwunden werden können oder, als Idee, überwunden werden wollen. Daß aber die katholische Kirche Totalitarismus in Reinkultur ist, dafür führt «Der Protestant» den Ausspruch eines unverdächtigen Zeugen an, des Bundesrates *Philipp Etter:* «Die katholische Kirche ist selbst die gewaltigste und zugleich die feinste, geistige Verkörperung des Autoritätsgedankens. Wenn wir von einer in echter, wahrer Verwirklichung autoritär geführten Gemeinschaft sprechen können, dann ist es die katholische Kirche. Am augenfälligsten tritt diese autoritäre Führung nach außen in Erscheinung im geradezu wundervoll organischen Aufbau der kirchlichen Hierarchie.» — Die Idee des Totalitarismus durch die katholische Kirche überwinden, d. h. an diese Ueberwindung zu glauben, hieße an die Austreibung des Teufels durch Beelzebub glauben.

Zum Schluß noch eine Frage zum Etterschen Satz: Wie soll man sich eine geistige Verkörperung vorstellen? und, analog, eine körperliche Vergeistigung? *E. Br.*

Verhinderte Allmacht

Das «Schweizerische Reformierte Volksblatt» bringt in seiner Nr. 13, 1946, einen Aufsatz, «Zeitläufte und Gebet», worin es heißt: «Christlich Beten ist nicht das Bemühen, Gott zu bewegen, das zu tun, was wir wünschen. Christliches Beten ist das Bemühen, uns selbst in eine solche Gemeinschaft mit Gott zu bringen, daß er in uns und für uns und durch uns tun kann, was er will.» Daraus folgt, daß man dadurch, daß man nicht betet, ihn verhindern kann, zu tun, was er will. Der Atheist ist also in der Lage, Gottes Allmacht zu beschränken. Was uns Ungläubige immer wieder in Erstaunen setzt, ist die respektlose Deutelei um Gott herum durch die Gläubigen, wo, von ihrem Standpunkt aus, Verehrung aus schlichtem Herzen heraus das einzig richtige Verhältnis zu Gott wäre, den sie ja sonst den Unerforschlichen nennen. *E. Br.*

Die Konfessionen in den Niederlanden

Einem Aufsatz im «Evangelischen Schulblatt» zufolge ist die katholische Kirche in Holland stärker, als im Ausland meist angenommen wird. Die Bevölkerung besteht zu 40 Prozent aus Katholiken. Ein großer Teil der Bevölkerung gehört keiner Kirche an. Die reformierte Kirche stellt die Konfirmation frei; sie muß ausdrücklich verlangt werden, was meist erst im 18. Altersjahr geschieht. Wer sich aber nicht konfirmieren läßt, verliert alle kirchlichen Rechte.

(Schweizerische Lehrerzeitung.)

Worin bestehen schon die «kirchlichen Rechte»? Im Eintritt in den mehr als problematischen Himmel? Andere Rechte gibt es wohl keine, die einen Verlust bedeuten würden, denn der Kirche gegenüber hat der Gläubige nur *Pflichten.*

Die «Resel» wird aufgewärmt

Infolge sinnlosen Widerstandes der SS gegen die vorrückenden alliierten Armeen hat auch Konnersreuth Kriegsschäden davongetragen. Die stigmatisierte Therese Neumann lebt derzeit bei ihrem geistlichen Berater, Pfarrer Naber. Wie dieser berichtet, hat sich an der Tatsache, daß Therese außer der Kommunion weder Speise noch Getränke zu sich nimmt, nichts geändert. Seit Weihnachten 1926 lebt sie ohne jegliche Speise, wobei ihr Körpergewicht immer auf 110 Pfund bleibt. Die Passionsekstasen traten früher regelmäßig jeden Freitag auf. In letzter Zeit erlebt sie aber diese ekstasischen Zustände nur noch etwa an dreißig Freitagen im Jahr. Ihr Gesundheitszustand ist trotz aller Schwäche durchaus befriedigend, so daß sie nur selten in der täglichen Messe fehlt.

«Nationalzeitung» Nr. 30 vom 19. Januar 1946.

Die vorgenannte Zeitung bringt diese Meldung unter dem Titel «*Neues von der Therese von Konnersreuth*». Worin soll denn das «Neue« bestehen? Die «Resel» wird aufgewärmt! Daß dabei die «Nationalzeitung» der katholischen Presse noch behilflich ist, diese Märe wieder aufzuwärmen, ist rührend. Die protestantischen Basler werden das «Neue» ohne weiteres glauben!

Istrien: kleine Stadt — große Not!

500 Kinder ohne Nahrung, ohne Kleidung.

In der kleinen Stadt *Lovrana* (Istrien) leben über 500 Kriegswaisen. Leben ist dabei zuviel gesagt: sie vegetieren herum. Diese Kinder hausen in verlassenen und halbzerstörten Hotels, ohne Wäsche, ohne Nahrung, ohne Kleidung. Nicht nur fehlt ihnen die Mutter, die sich besorgt darum kümmert, daß die Kleinen auch warm zugedeckt sind; nein — sie haben überhaupt keine Decke, um ihre frierenden Körper zu erwärmen. Von Hygiene natürlich keine Rede: es fehlt an Seife, um sich zu waschen. Das Elend in dieser Gegend ist so groß, daß die Bewohner diesen Kindern keine Hilfe bringen können. Die Bauern haben während der Besetzung ihre Häuser in Flammen aufgehen sehen, ihre Möbel sind zerstört,